

Nana Seeber - Arboretum
Ausstellung 2021 im Kunstraum EN 2021
Einführungsrede von Jette Flügge

„Ein Arboretum ist eine Sammlung (nicht in Pflanzgefäßen wachsender) verschiedenartiger, oft auch exotischer, Gehölze.“ (Wikipedia)
und

„Als Baum [...] wird im allgemeinen Sprachgebrauch eine verholzte Pflanze verstanden, die aus einer Wurzel, einem daraus emporsteigenden, hochgewachsenen Stamm und einer belaubten Krone besteht.“ (Wikipedia)

Die ersten Baumsammlungen fanden sich im 15. Jahrhundert. Die Sammelleidenschaft, die bereits im 14. Jahrhundert zu Wunderkammern führte, übertrug sich auf Bäume. Es war Neugierde, natürlich Prahlucht der Reichen, aber auch ein wissenschaftliches Interesse an neuen, vielleicht nutzbaren, Baumarten.

Nana Seebers Arboretum ist ein anderes. Es versucht nicht aufzulisten oder vollständig zu sein. Es ist eine wiederholte Hinwendung zum Baum, die hier in der Gesamtschau zum Arboretum wird.

Im ersten Raum sehen wir auf der Wand links vom Treppenabgang ihre ersten Radierungen, die 2017 entstanden: Ein dichtes Geflecht von Zweigen drängt sich rechts und links von einem Baumstamm, dessen vernarbte Rinde in feinsten Einzelheiten gezeichnet ist. Das Undurchdringliche fokussiert die Betrachterin/den Betrachter auf die Strukturen der Erscheinung Baum. Beschreibend nennt Nana Seeber diese Arbeit *truncus structura*, also Struktur des Stammes.

Seit vier Jahren kehrt sie nun immer wieder zum Baum zurück. Bäume sind für den Stadtraum ideal geschaffen, unten wenig Platz einnehmend breiten sie sich nach oben aus und ermöglichen Grün, wo sonst alles für menschengemachtes genutzt wird. Baum und Architektur gehören in unseren Städten zusammen. Bäume strukturieren Stadträume, sie werden zu Alleen formiert, die unsere Wege begleiten. Bäume sind städtebauliche Elemente und zugleich, im Kontrast dazu, lebendige eigenständige Organismen. Nana Seeber fasziniert dieser Wechsel zwischen der Geometrie der Architektur und dem Organischen des Baums.

In *adaptare* (zu deutsch anpassen) verstärkt Nana Seeber diesen Eindruck mit Prägungen, die sie mit maschinell erstellten Materialien erzeugt. Es entstehen Leerräume, die doch gefüllt sind. Feine Musterungen und gewebeartige Strukturen lassen sich nur bei richtigem Licht und genauem Blick erkennen. Sie schieben sich vor die Astgeflechte. Die Baumstrukturen umgreifen diese Weißräume oder werden von ihnen in kleinste Flächen gedrängt.

Bewegt man sich unter dem Eindruck dieser Arbeiten durch einen Stadtraum, eröffnet sich einem die Analogie zur Wirklichkeit: Bäume stehen gedrängt in Straßenfluchten, werden von den umliegenden Gebäuden geformt, sie ragen hinter Fassaden hervor oder über die Dächer. Wie in den kleinen Rechtecken auf den Drucken spiegeln sich die Bäume in denen der Fenster. Präzise kristallisiert Nana heraus, was sie an diesem Zusammenspiel fasziniert.

In den neuesten Arbeiten zum Thema Baum nähert Nana Seeber sich ganz bestimmten Baumarten an. Hängebirke, Baobab und Kabokbaum werden zu geometrisch-organischen Räumen. In diesen und auch den anderen neueren Arbeiten beginnt Nana Seeber die Widersprüchlichkeit von Geometrie und organischer Formen aufzulösen und erzeugt so einen Rhythmus in der Ordnung der Motive auf dem Papier. Der Blick des Betrachters/der Betrachterin wandert auf fast musikalische Weise über das Bild. Es ist ein rhythmisches Weiterspringen zwischen den einzelnen Elementen, die sich genau durch diese Blickfolge miteinander verbinden, aber zugleich auch in ihrer Abgeschlossenheit erkennbar bleiben.

Nana Seeber ist Druckgraphikerin. Gekonnt wählt sie aus den verschiedenen Techniken die aus, die für ihre Bildidee am besten geeignet sind. Sie hat die Techniken so sehr verinnerlicht, dass sie diese spielerisch kombinieren und ihre Möglichkeiten voll ausreizen kann.

Verschiedene Radiertechniken, die Alugraphie und die Papyrographie verbinden sich mit Prägungen zu einem stimmigen Gesamtgefüge.

Die Druckgraphik nutzt sie allerdings nicht klassisch zur Produktion von Auflagen, viel mehr geht es ihr um die Möglichkeit der Wiederholung eines Motivs in verschiedenen Kontexten. Hier interessiert sich Nana Seeber für das Zusammenwirken der verschiedenen Dinge, die sie in ihren Kompositionen präzise formiert.

Die Papyrographie, ein Flachdruckverfahren, ermöglicht die Integration von Fotografien. Fotografien verweisen auf die Realität der Dinge. Nana Seeber hat das gezeigte Motiv nachvollziehbar der Welt entnommen, der Gegenstand existiert oder existierte tatsächlich.

Die Druckgraphik hat seine ganz eigene Materialität, die den Arbeiten eine besondere Ästhetik verleiht. Nana Seeber entscheidet sich für das reine Schwarzweiß, das die Dinge auf ihre Form und Struktur reduziert. Die Brüchigkeit von Papyrographie und Alugraphie verbindet sich in diesem Monochrom schlüssig mit der absoluten Schärfe von Radierung und Prägung.

Die neueste Werkreihe, die Sie in dieser Ausstellung sehen können, zeigt die große Meisterschaft in der Verbindung der verschiedenen Drucktechniken. Vier Wochen hat Nana Seeber in der Letter Presse, einer Druckwerkstatt der Aldegrevier Gesellschaft, im Rahmen eines Stipendiums gearbeitet und ist mit dieser Bilderfolge noch nicht fertig. Wir erhaschen also gerade einen Moment in der Entstehung dieser Werkreihe.

Im Zentrum steht hier die Frage nach der eigenen Kindheit und der Vermittelbarkeit von Erinnerungen.

Nana Seeber ist in Kamerun geboren und hat dort ihre ersten fünf Lebensjahre verbracht. Ihre Eltern haben in dieser Zeit viele Dias gemacht, die Nana nun für ihre Bildfindung nutzt - Arbeiten aus diesem Werkzyklus finden sie in beiden Räumen...

Auch hier verbinden sich pflanzliche und gebaute Motive, aber es ist nicht die Härte der europäischen Stadtlandschaft, sondern das afrikanische Kamerun, das dazu beiträgt, dass die Dinge sich harmonischer verbinden. Die Kontraste zwischen Architektur und Natur sind nicht so stark ausgeprägt.

Hier verschmelzen im Bild ihre eigenen Erinnerungen mit denen ihrer Eltern und den Dingen auf den Fotografien.

Es sind die Dinge, in die die Erinnerungen eingeschrieben sind. Sie verweisen auf Orte und Erlebnisse. Sie werfen Fragen nach ihrem Verwendungszweck auf, bleiben rätselhaft, wenn man ihre Funktion nicht entschlüsselt.

Nana Seeber sagt selbst, dass sie kaum zwischen eigenen Erinnerungen aus der frühen Kindheit, Erzählungen der Eltern und den durch die Fotos vermittelten Bildern unterscheiden kann. Jeder kennt wohl diese Unsicherheit, ob man sich selbst an ein Erlebnis erinnert, oder ob es eine durch Erzählungen erzeugte Erinnerung ist.

So baut Nana aus all dem visuelle Gedankenräume, in denen sie einzelne Motive, an denen sie hängen bleibt, dreht und wendet, wiederholt, über Zeichnung nachempfindet und miteinander kombiniert. Der gesteigerte Kontrast und die Brüchigkeit der Papyrographie und der Alugraphie vermitteln die Flüchtigkeit der Erinnerung. Prägungen scheinen wie sich auflösende Gedankengänge, durchbrechen Motive, verformen diese. Das Wiedererinnern verändert stetig die Erinnerung. Gespräche und Bilder beeinflussen und überlagern sie.

Nana Seeber visualisiert diese Vorgänge, sie schafft sich eine Ordnung, die ihr hilft, die vielen Eindrücke und Erinnerungen in die Gleichzeitigkeit eines Bildes zu übertragen. Sie macht sich ein Bild von ihrer Erinnerung.